**Zeitschrift:** Vox Romanica
**Herausgeber:** Collegium Romanicum Helvetiorum
**Band:** 17 (1958)

**Rubrik:** Miszellen

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Miszellen

## 1. Das spanische Imperfekt mit präsentischer Bedeutungsfunktion

«Man findet in den spanischen Romanzen einen Gebrauch des Imperfekts mit präsentischer Bedeutungsfunktion, der in der ganzen Romania kaum seinesgleichen hat... Sinnvoll und bedeutungsschwer ... wird dieses Imperfekt in der direkten Rede; denn dort wirkt es wie ein Zurückgleiten in die indirekte oder bedingte. Es veranschaulicht dann die Spreizstellung oder den schwebend gehemmten Sprung der Erzählung, die eben keine Erzählung, sondern ein tönendes Fluidum ist, zwischen dem Jetzt und dem Damals.»

Es ist das Verdienst Karl Voßlers, die Verwendung des Imperfekts in der spanischen Romanze

«¿Qué castillos son aquellos?
¡Altos son – y *relucian*!
– El Alhambra *era*, señor,
y la otra es la Mezquita ...»

aufgedeckt und gedeutet zu haben als «die Stimme vom Dichter, der dabei gewesen sein möchte», «als ob der König und der Mohr bis zu uns herüber ihre Meinung verlängern und hertragen möchten[1]».

L. Spitzer hat in einem in den *Stilstudien*[2] veröffentlichten Aufsatz *Zur Kunstgestaltung einer spanischen Romanze* das Problem dieser Zeitstufung erneut aufgenommen und ist dabei über Voßlers Interpretation hinausgelangt. Er faßt diese Imperfekta als «ein Mittelding zwischen berichteter Rede und Redebericht,

[1] Karl Vossler, *Spanischer Brief. Eranos*, p. 132.
[2] *II. Stilsprachen*, p. 30–41.

gleichsam als ein ‚zurückverlegendes' Tempus, das der Illusion der Gegenwärtigkeit entgegenwirkt» und erkennt in künstlerisch feinsinniger Deutung dieser Tempusmischung das Dramatisch-Illusionistische (*altos son*) der Romanze, das sich gegenüber dem Episch-Distanzierenden des Imperfekts (*y relucían*) in barocker Gestaltung abhebt und eine «Verwirrung der Tempora» herbeiführt, deren Wirkung in der Romanze «auf Antinomien, Spannungsgefühlen, der ‚Spreizstellung' zwischen Novelle und Drama, Distanz und Illusion, Straffheit und Unumgrenztheit, Zeitbedingtheit und Zeitlosigkeit» beruht. Das ist in der hier durch die Umstände gebotenen Verkürzung eine anregungsreiche und denkwürdige Darstellung des durch die wechselnden Tempora erzeugten Kontrasts. Gleichzeitig wird von den beiden in Weiten und Tiefen blickenden Forschern darauf hingewiesen, daß die Notwendigkeiten der Assonanz die Wahl des *-ía* als Imperfektendung der Verben auf *-er*, *-ir* schon rein formal begünstigen.

Ich möchte im folgenden in Ergänzung und teilweiser Abweichung der oben vorgetragenen Auffassungen eine in schon weit zurückliegenden Jahren gemachte Beobachtung anreihen, die möglicherweise eine neue Verteilung des Lichts über die perspektivische Absonderung von Vergangenheit und Gegenwart rechtfertigt.

Zunächst darf ich darauf hinweisen, daß dieses eigenartige Balancieren zwischen Präsens und Imperfektgebrauch in Präsensfunktion nicht ausschließlich den Romanzen als stilistischem Ursprungsmilieu angehört. Dieses Imperfekt tritt als bedeutungsschweres Element volkstümlicher Kunst bei modernen spanischen Lyrikern in Erscheinung[1]. Den erleuchtenden Blitz wirft auf dieses evokative Imperfekt eine volkstümliche andalusische Copla:

Subí al cielo, hablé con Dios,
Le dije que te *quería;*
Me dijo que te olvidara;
Le dije que no *podía.*

[1] Ich führe hier keine Beispiele an, weil ich einer im Druck befindlichen Arbeit meines Schülers Ch. Eich über García Lorcas Zeitstruktur nicht vorgreifen möchte.

Diesen Vierzeiler, dessen Imperfekta mit präsentischer Bedeutungsfunktion in der indirekten Rede sich gewiß vor allem der *i-a*-Assonanz zuliebe einstellen, hat F. Rodríguez Marín dem erläuternden Kommentar eines gewichtigen Passus des *Don Quijote de la Mancha* beigefügt. Hier ist die bisher unbeachtet gebliebene Stelle[1] (Der Oberrichter hat von den Leiden und Nöten seines ältesten Bruders in algerischer Gefangenschaft und seiner Befreiung gehört. Nun quält ihn aber die Ungewißheit über sein weiteres Schicksal.):

«¡Oh buen hermano mío, y quién supiera agora dónde *estabas;* que yo te fuera a buscar y a librar de tus trabajos . . . ! ¡Oh, quién llevara nuevas a nuestro viejo padre de que *tenías* vida, aunque estuvieras en las mazmorras más escondidas de Berbería . . . !»

(O mein guter Bruder! wüßte ich nur jetzt, wo du bist; ich würde dich aufsuchen und dich aus deiner Trübsal befreien . . . ! Oh, wenn doch jemand unserem alten Vater Nachricht brächte, daß du noch am Leben bist!)

Die Fassung *agora dónde estabas* findet sich in den beiden ersten Quijote-Ausgaben von Cuesta; in der dritten wurde abgeändert: *dónde estás*, ein Korrekturversuch, den die späteren Herausgeber Clemencín und Cortejón übernahmen.

Betrachten wir zuerst die äußerliche, materielle Situation. Unsere Stelle gehört nicht dem Romanzenstil an. Es lassen sich an ihr auch keine epischen Rückstände ablesen, die der Dramatisierung widerstehen. Die Spur dieses Imperfekts in Präsensfunktion läuft vielmehr kenntlich durch die volkstümliche Dichtung und hat sich hier im Gefühlserguß des klagenden Bruders erhalten, in einer dramatisch gehobenen, aber gewiß nicht literarisch durchgefeilten Prunkstelle des sich in den Affekt hinein-

[1] Edición crítica anotada por F. Rodríguez Marín, Madrid 1916, Parte primera, cap. XLII, t. III, p. 270. – Noch an einer andern Stelle (cap. XXVIII, t. II, p. $396_4$) weist Rodríguez Marín auf die Präsensfunktion eines Imperfekts hin; doch lassen hier die Satzverhältnisse andere temporale oder modale Deutungen zu, weshalb ich auf die Anführung der Stelle verzichte. Hingegen gebe ich eine ebendort zur Erläuterung beigefügte *copla vulgar* wieder:

«Yo *quería*, yo *quería*
A aquella niña morena
De la Cañaverería».

redenden Sprechers. Es ist meisterhaft gehandhabte Gesprächsprosa in direkter Rede und monologischer Form. Die kurz nacheinander parallel geschalteten Sätze werden eröffnet durch einen affektgeladenen Zierat, die beschwörende Ausrufsform *¡quién supiera! ... ¡quién llevara!* «wenn sich doch nur einer fände, der wüßte ... brächte ... !» In davon abhängigen Kurzsätzen und in abgewogener Staffelung werden darauf die beiden Imperfekta geflissentlich zur Schau getragen. Aber es liegt eine feine und vorsichtige Spannung zwischen der entfalteten Kraft des *quién supiera ... quién llevara* und dem milderen Aufglänzen der Imperfekta *estabas, tenías*, deren Gefühlsfärbung keine darüber gelegte temporale Funktion zu verwischen vermag.

Hier sind wir unversehens mitten in die Deutung dieses seltsamen Imperfektgebrauchs hineingeraten. Man wird gewiß lebendiger empfinden, wenn man diese Stufe des Geschehens ihrer temporalen Perspektive entkleidet und sie in ihrem, nach Anfang und Ende nicht bestimmten Verlauf, als deutendes Miterleben des Sprechers betrachtet. In der Vergegenwärtigung einer längst vorhandenen Situation dreht man der Vergangenheit den Rücken und blickt in die Gegenwart. Allein der jetzige Standpunkt der Ausschau bietet einem sichere Werte. Der imperfektivische Aspekt schrumpft ein.

Der Sprechende evoziert die Zeitempfindung als etwas Unmittelbares, Dramatisches[1]. Mit der aspektualen Verlagerung aber ist eine Steigerung der Gefühlsintensität verbunden. Die neue «Gegenwart» wird zum Maßstab für eine bestimmte Affektstärke, deren Modulationsfähigkeit auf der Vorstellung des Sprechenden beruht. Ihre Aktionssphäre hat einen weiten Spielraum. Sie birgt eine dynamisch sich auswirkende Kraft, die je nach der Gefühlssphäre und dem Erlebniszusammenhang des Berichtenden alle Töne der affektischen Skala durchläuft, vom gedämpften, zaghaft ausweichenden bis zum vertieften und leidenschaftlich insistierenden Ausdruck der Intensität. Eine solche

[1] Diese Präsensfunktion des Imperfekts wird dadurch um so greifbarer und verständlicher, als das spanische Präsens, ähnlich wie im Englischen, zeitlich nicht fest umgrenzt, d. h. nicht auf den kurzen Verlauf der eigentlichen Gegenwart beschränkt werden kann.

Stufenleiter erfüllt alle Voraussetzungen eines expressionistischen Spannungsmittels. Man darf mit einem Blick auf die Prägnanz solcher Stufungen die Forderung wagen, daß jedes einzelne Auftreten dieses Imperfekts mit präsentischer Bedeutungsfunktion als das Spiegelbild der innern Ausdrucksnotwendigkeit des Augenblicks gedeutet werden muß.

*A. Steiger*

---

## 2. Un traité médiéval d'art vétérinaire

Une malchance spéciale fait que nous ne possédions que peu de traités médiévaux se rapportant à la médecine vétérinaire et que les manuscrits ne soient pas toujours très corrects.

*El Libro de los caballos* (Tratado de albeitería del siglo XIII[1]) n'a pas échappé à cette sorte de fatalité; on en a pour témoignage décisif cette fréquence de mots techniques manifestement mutilés ou mal transcrits. Aussi n'est-ce pas à la linguistique pure qu'il appartient de déchiffrer les traîtreuses «coquilles» graphiques dont a été victime un copiste qui manquait d'esprit de critique à l'égard de nombreuses reproductions de termes médicaux ou botaniques d'origine orientale. Mais ce traité présente un intérêt évident qui a dû apparaître à l'éditeur Georg Sachs. Son étude du vocabulaire est infiniment précieuse parce qu'elle relève des formes archaïques qui ont complètement disparu. On nous permettra donc de mettre en pleine lumière un certain nombre de particularités insuffisamment ou non encore étudiées. Mais nous tenons à ajouter que le terrain a été jalonné et que les grandes percées sont faites. Toutes les questions que l'éditeur soulève sont traitées avec autant de soin que de compétence; c'est lui qui a donné le branle à ces remarques que nous dédions à sa mémoire.

### abrocan = abrotan

Cette forme apocopée se trouve effectivement en hispanique: *abrūṭan* à côté d'une forme arabisée *ɛubaiṭarān;* Asín 328, 564.

[1] Editado con introducción y vocabulario por GEORG SACHS, *RFE*, Anejo XXIII. Madrid 1936.

**adivas, adiuas**

'Cierta inflamación de garganta en las bestias' < ar. *di'ba* 'a certain disease of horses or similar beasts, that attacks them in their fauces; for which the root of the beast's ear is perforated with an iron instrument, and there are extracted from it small, white, hard, nodous substances . . .' (Lane); 'croup, nom vulgaire de l'espèce d'angine qui attaque les enfants et que les médecins appellent *dabḥa*' (Dozy, *Suppl.* I, 483).

**agrimonia**

C'est la rosacée 'Agrimonia Eupatoria L.', 'aigremoine' qui est employée en décoctions ou en lavements astringents dans les affections de la gorge ou des intestins (Ducros, 171; Meyerhof, 403; Löw, III, p. 188).

**alfenna**

< ar. *ḥinnā'*. Il ne s'agit pas ici de 'Ligustrum vulgare L.' qui répond à 'aligustre común' o 'alheña europea' (Asín, 290), mais de la Lythracée 'Lawsonia alba Lam.'. Les feuilles vertes de cette plante réduites en poudre ne fournissent pas seulement la matière colorante très connue en Orient, mais le suc des feuilles macérées est encore employé comme astringent; et on en prépare des onguents et des teintures (Ducros, 91; Meyerhof, 149). C'est probablement à ce dernier usage que se rapporte la drogue de notre traité.

**altamía**

Dans les documents du XIIIe et XIVe siècles figure à plusieurs reprises *altamía* au sens de 'especie de taza' et 'cazuela de barro vidriado'. Voici les exemples que j'ai recueillis:

«De honere *altamiarum*, quatuor denarios»; *Forum Conche*, 842b$_{10117}$;

«De la carga de las *altamías*, IIII dineros»; *Fuero de Sepúlveda*, Tít. 223, Del portadgo, p. 139;

«Beba cada mañana por nueve días una *altamía* de este caldo»; Aviñón, *Sevillana Medicina*, cap. 48;

«jarra e *altamías*»; *Canc. de Encina* (ed. 1516), fol. 76v, col. 2;

«*altamías* pequeñas, dos mrs.»; *Ordenanzas de Granada*, Tít. 93, ord. 1, fol. 201v.

Déjà Francisco de Rosal (1601) considérait *altamía* comme un nom d'origine arabe, et J. Lerchundi a rattaché notre mot à l'arabe *aṭ-ṭaɛāmīya*, en ajoutant que tel terme se retrouve «en algunos puntos de Marruecos y es casi sinónimo de almofía». L. Eguílaz n'a pas hésité à le suivre; j'ai abondé en ce sens dans la *Contribución a la fonética del hispano-árabe*, p. 286, et J. Corominas a fait chorus dans son *DCELC*, s. v. Mais cette étymologie doit être rejetée, comme je le ferai voir tout de suite. Il est intéressant de constater que le mot apparaît encore avec des graphies différentes, ce qui nous fournit un argument capital contre cette opinion:

«De carga de *faltamías*, I dinero»; «De la carga de las *faltamías*, I dinero»; *Fuero de Sepúlveda*, p. 143; *Fuero de Alarcón*, § 614; *Fuero de Alcázar*, Ms. 11543, Biblioteca Nacional Madrid;

«E tomar estas cosas . . . , e boluer lo en uno e feruir lo en una sarten, e quando fuere feruido echar lo en una *haltamia* e dexar lo elar»; *Libro de los caballos*, $40_{15}$, à côté de *faltamia*, $63_5$.

L'idée qu'a eue Lerchundi cloche doublement, car l'aire sémantique régionale de *ṭaɛāmīya* ne permet pas de reconnaître une base dialectale assurée et ne paraît pas être attestée en andalou; il faudrait, pour trancher la question, poursuivre une enquête minutieuse sur ce mot qui est inusité dans d'autres parlers maghribins. Je n'ai pu relever qu'une forme *bu ṭaɛam* 'marmite pour préparer le bouillon' chez les Brâbers du Moyen Atlas (Ait Yousi)[2].

Si les textes oscillent entre *faltamía* – *haltamía* et *altamía*, il semble bien que la plus ancienne forme soit celle qui présente un *f-* (*h-*) initial, ce qui suppose un rapprochement entre *faltamía* – *haltamía* et un mot arabe qui postule un *ḫ*, *ḥ*, *h* ou *f* initial. Dans ces conditions, le seul type arabe qui convienne est *ḥantam* 'a green *ǧarra* (jar) to which some add, inclining to redness, or wine-jars, glazed, or varnished, green, which used to be carried to El-Medeeneh, with wine in them' (Lane); 'terre à potier dont on fait des vases, des plats, etc., que l'on vernit en dedans' (Dozy,

[1] E. Destaing, *Etude sur le dialecte berbère des Aït Seghrouchen*, Paris 1920, p. XVI, N 3.

*Suppl.* I, 331 a); cf. aussi *Lisān 15*, $51_{15s.}$; *Tāǧ 8*, $264_{ult.}$; *Muḫaṣṣaṣ 11*, 83; Fagnan 40a; Landberg, *Daṯīna*, 613.

*Ḫantam* est donc un mot classique désignant un 'vase de terre vernissé ou émaillé, vert ou rouge dans lequel on apportait le vin à el-Madīna'; mais il n'appartient pas à la poésie archaïque du milieu bédouin[1]. Par contre, il se retrouve en andalou où il était bien vivant; voyez Ibn εAbdūn $40_{16}$: «Las medidas para leche habrán de ser de barro vidriado (*ḫantam*) o de madera, pero no de cobre, porque éste cría cardenillo, perjudicial para los musulmanes» (trad. E. García Gómez); Ibn al-εAu̯wām I, $142_{t}$; II, $674_{3}$ et Dozy, *Suppl.* II, 314b, s. *qādūs*. Mais ce qui est plus surprenant encore c'est que le *Vocabulista* du XIIIe siècle signale la variante dialectale *ḥaltam* 'figulus; fictilis'[2]. L'anc. esp. *(f)altamía* se rattache donc indubitablement au prototype *ḥaltam;* on remarquera que le rapport sémantique est tout à fait satisfaisant. Cependant *ḥaltam* ne répond pas à tout: pour que la forme soit tout à fait en harmonie avec *(f)altamía*, il faut que le radical soit affublé d'un suffixe *-īya*. Il ne faut pas s'en étonner outre mesure. Ce dénominatif qui correspond à l'adjectif de relation classique, représente une formation vivante dans les parlers dialectaux; *-īya* se rattache, à la différence du classique, à certains noms d'objet, notamment des noms de récipients. L'adjonction de l'indice féminin *-a* peut exprimer une notion diminutive et cette flexion diminutive implique souvent une différenciation sémantique; cf. Djidjelli *ṭŏbṣę́iya* 'petite assiette', *qaṣṛę́iya* 'vase de nuit'; tun. *šarbīyä* 'tönerne Trinkflasche', *därǯīyä* 'kleiner Tonkrug'; Rabat *ǯˇbbanîi̯a* 'vase en forme de soupière, muni d'un couvercle'; Liban *arḍīyė* 'pot de chambre'; Irāq *ǧidrîi̯e* 'kleiner Kessel'; Palmyre *zubdīye* 'bol'; Ḥorān *raṭlīye* 'petite cruche', etc. Même

[1] Mon collègue et ami, M. J. Fück, consulté par moi sur l'existence, dans les anciens textes, de *ḫantam*, me signale trois exemples de l'époque islamique dont deux ne se rapportent pas à un milieu strictement arabe; voyez Ibn Hišām 786, 7; Mubarrad, *Kāmil*, 485, 5; *Naqā'id Jarīr wal-Farazdaq*, 904, 9; *Aġānī 10*, $64_{ult.}$.

[2] Pour le changement $n > l$, cf. ar. syr. *ḫantīt* – *ḥaltit* 'petit poisson noir du lac d'Antioche' (Barthélemy, s. v.; cf. aussi *ḥintīt*, Dozy, *Suppl.* I, 331 a).

développement de forme et de sens dans quelques noms de récipients arabes passés en hispano-portugais, p. ex. port. *almotolia* 'pequeno vaso, de forma cónica'; ar. *muḫfīya* > esp. *almofia*, etc. Ce procédé de spécialisation à l'aide du suffixe *-īya* était donc aussi en usage dans les parlers hispano-arabes et *ḥantam* – *ḥaltamīya* > *(f)altamía* a pris une forme qui caractérise de nombreux cas analogues attestés dans les parlers arabes modernes.

**axuague**

Dozy a rattaché ce mot à l'arabe *aš-šuqāq* 'fissura, qua iumentorum tarsi afficiuntur'. Mais il y a lieu de protester contre cette opinion répétée encore dans le *Diccionario de la Academia Española* et que J. Corominas (*DCELC*, s. *ajuagas*) ne paraît accepter qu'après bien des hésitations. Il faut de toute nécessité discuter d'abord le sens exact de notre mot qui est attesté en aport. (*Mestre Giraldo*, *RLu. 12*, p. $5_{20}$, $45_{19,\ 25}$) sous les formes *exaaguazes*, *exaarguazes*, accompagnées de l'explication suivante: «Hũua jnfirmjdade se faz sobrelo giolho do cauallo e aas vezes sob elle e fazlhe jnchaço em hũua vea que chamam meestra ou fontenela e faz lhe per hy correr os humores per aquell jnchaço e fazeo çopegar. E esta doença chamam em latim *sparuanos* e em nossa ljnguagem *exaarguazes* eyriçoos» (p. $45_{21s.}$). Et *El Libro de los caballos* explique: «*axuague* ... se faze de aiuntamiento de malos humores e faze se de muy grand affan que dan al cauallo al yuierno con los lodos e con los gelos, e quandol paran al estaulo nol exugan, e fazen se le unas quebrazas grandes sobre los barbeiones» (p. $56_{26s.}$). Ce dernier passage paraît se rapporter plutôt aux malandres et aucun des deux textes n'est en harmonie avec une signification 'fissure'. L'aspect phonétique et le sens invitent impérieusement à recourir à un mot d'origine distincte. Un dérivé de l'arabe $\sqrt{\text{š-w-k}}$ me paraît être l'étymologie cherchée: *šaɣk* – plur. *ašwāk* qui signifie dans les parlers magribins: 'enflure des veines variqueuses au genou du cheval qui reste ordinairement estropié' (Beaussier; L. Machuel, *Eddalil*, p. 24). Pour la forme, il n'y a rien à dire au plur. *ašwāk*, et on remarquera que le rapport sémantique est tout à fait satisfaisant. C'est un terme qui est aussi employé dans la langue médicale au sens de 'ulcère très dou-

loureux, ordinairement dans le pouce' (Dozy, *Suppl.* I, 804b, s. *šauka*).

**baybarbo**

Il est à peine besoin de dire qu'il s'agit d'une forme mutilée et il faut d'abord chercher à faire parler le contexte: «conuiene que (el cauallo) ... que non se faga restio, que es tal costumbre que tarde la pierde, e es un linage quel dizen *baybarbo* ...» (p. $70_{19-23}$). Il n'est pas douteux que par 'linage' l'auteur entende la race, et il ne serait peut-être pas impossible qu'il s'agît de barbarus 'cheval de l'Afrique du Nord, de race barbe'. G.A. de Herrera (*Agricultura general*, III [Madrid 1819], p. 592) mentionne 'los caballos berberiscos ... (que) son los más estimados ... Generalmente se da el nombre de berberiscos a todos los caballos de Africa; los mejores son los de Marruecos y de Fez'. Sur le cheval barbe, voy. Ben Hodeil, *La Parure des cavaliers et l'Insigne des Preux*, éd. L. Mercier, Paris 1924, p. 338 ss.

**cardo follón**

G. Sachs dit qu'il n'a pas réussi à identifier cette plante. Il s'agit certainement du 'chardon à foulon', 'Dipsacus fullonum Mill.'. Il saute aux yeux que *follón* correspond au terme technique fullo -onum; le nom *cardo fullonicius* apparaît dès avant Albertus Magnus († 1280); *cardo fullonum* est aussi mentionné dans le *Gart der Gesuntheit* (v. I. Löw, *Flora der Juden*, I, p. 587; H. Fischer, *Mittelalterliche Pflanzenkunde*, p. 267). Ajoutons encore le témoignage de Maïmonide, *Glossaire de matière médicale*, éd. M. Meyerhof, Le Caire 1940, nº 92: *dībsāqūs;* «c'est 'l'épine des cardeurs ou foulons' avec laquelle on carde les vêtements de laine». – En Espagne le chardon à foulon était cultivé et l'on en récoltait les têtes en août (Ibn al-ɛAu̯wām, *Kitāb al-falāḥa*, II, p. 131).

**maguasiolan**

p. $90_5$: «... una yerua que dizen soponarie menor, otros le dizen *maguasiolan* (var. *omagasislam*, *maguas y lam*)». C'est un nom de plante que G. Sachs n'entend pas. D'après le contexte, il s'agit d'une plante alkaline dont le nom est fort corrompu. Aucun des noms génériques désignant des végétaux employés à

la place du savon en hispanique et en arabe ne paraît correspondre à notre terme. Or, en examinant la structure de ce mot énigmatique, nous sommes ramenés à y voir la transcription de deux éléments différents. Cette condition admise, c'est que *maguasiolan* soit un composé, nous signalerons l'arabe *maǧmaʿ al-ušnān* 'collection de Salsolacées, une soude' et particulièrement la Chénopodiée 'Arthrocnemum glaucum Ung. St.' (v. Bar Bahlūl, éd. Duval, col. 1584, où notre composé est attesté; Löw, I, 648; Tuḥfa, 38; Meyerhof, 24; Schweinfurth, *Arabische Pflanzennamen*, p. 7). – C'est donc un terme technique du droguier arabe qui convient très bien au sens de «soponarie». Quant à l'épineuse question de la transcription du mot, les variantes de formes aussi divergentes nous apprennent que les copistes ne se firent pas faute de violenter et de déformer l'orthographe de ce composé étranger pour le rendre à peu près incompréhensible.

**ruiboy**

p. $90_8$: «... las cortezas de una yerba que dizen *ruiboy* ...» Ce nom espagnol paraît estropié; il se lit peut-être *rubiol* (< rubeolus) et désignerait la légumineuse 'Anagyris foetida L.', hisp. mozar. *rubyūl* (Asín, 490). Les feuilles sont fortement purgatives et emménagogues; pilées et appliquées en cataplasmes, elles sont résolutives (Meyerhof, 180; Ducros, 224).

*A. Steiger*